



Im gemeinsamen Teil des gut besuchten Konzerts überraschte das Paar mit eigenen Kompositionen aus dem Album „Iron Wedding“.

FOTO: SCHEINER

# Eine GroKo zankt und brilliert

**MUSIKERPAAR** Aki Takase und Alexander von Schlippenbach gaben ein berauschendes Duo-Konzert am Flügel.

VON MICHAEL SCHEINER

**REGENSBURG.** „Mit der ist nicht gut Kirschen essen“, meinte lapidar ein Besucher beim Konzert von Aki Takase und Alexander von Schlippenbach im Leeren Beutel. Dabei hatte die Pianistin vor der Pause noch mit weichem, träumerischem Anschlag eine wunderschöne, fast ein wenig traurige Komposition gespielt, die sie über „Kirschbäume...oder wie heißt das, ja Kirschblüten!“ geschrieben hat. Damit widmete sie wohl der berühmten Kirschblüte in ihrem Geburtsland Japan ein feines, musikalisches Zeichen. Im Duett mit von Schlippenbach, Ehemann der energischen Japanerin, fand sie im vierhändigen Spiel allerdings schnell wieder zu ihrem harten, präzisen Anschlag.

Dabei waren es weniger spieltechnische Unterschiede, die das emotionale Verdikt heraufbeschworen hatten. Vielmehr fiel die entschiedene Weise, wie Takase ihren Partner hereinbat und ihm einen Platz am Flügel zuwies, ins Auge. Musikalisch gab sie öfter den

Ton an, gab Gas und zog schon mal das Tempo an. Seite an Seite spielten sie mehrere Kompositionen und Improvisationen. Darunter ein orchestral wirkendes Legato und die Bearbeitung eines Stücks des einstigen Lehrers von Schlippenbach, des Avantgardekomponisten Bernd Alois Zimmermann. Nach einer dichten, rauschhaften Improvisation stellten die beiden ihr Publikum mit einer rhythmisch stark akzentuierten, schnellen Komposition vor eine Herausforderung. Hämmernde, wie gemeißelt erscheinende Akkordblöcke ließen einen in ihrer Unerbittlichkeit und apodiktischen Eindringlichkeit geradezu erschauern. Das erinnerte an die „unspielbare“ Musik des mexikanischen Komponisten Conlon Nancarrow, der seine Musik in Lochkarten stanzte und von mechanischen Player-Pianos spielen ließ.

## Ein köstlicher Spaß

Im zweiten gemeinsamen Teil des gut besuchten Konzerts überraschte das Paar mit eigenen Kompositionen aus dem 2008 erschienenen Album „Iron Wedding“. Darunter eine Passacaglia und das ziemlich schräge „Zankapfel“. Wies Takase bei der Ankündigung des programmatischen Titels mit dem Finger im spielerischen Ernst auf ihren Mann, entspann sich zwischen den beiden noch ein Disput über den herausgenommenen Notenhalter. „Bei diesem Stück muss ich in die Noten

schaufen“, gab von Schlippenbach rundheraus zu. Begeisterte Zuhörer kommentierten das mit wohlwollendem Lachen. Gegenläufige Rhythmen, eiernde Figuren und ziemlich schräge Harmonien, besser Disharmonien, machten dem Stück gebührend Ehre. Zudem grätscht bei diesem in seiner musikalischen Komik an Monty Python erinnernden Disput der eine dem anderen immer mal wieder zänkisch dazwischen. Ein köstlicher Spaß.

Nach der Pause setzte sich von Schlippenbach alleine an den Flügel.

## DAS PIANISTEN-DUO

**Alexander von Schlippenbach** wurde 2017 mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens ausgezeichnet. Der Bandleader, Arrangeur und Komponist hat auch den Albert-Mangesdorff-Preis, die höchste Auszeichnung für Jazzmusiker, und den SWR-Jazzpreis erhalten. Im April wird der Musiker, der zur ersten Generation europäischer Freejazz-Musiker gehört, 80 Jahre alt.

**Aki Takase** wurde mit acht Preisen der Deutschen Schallplattenkritik, darunter dem Jahrespreis sowie dem SWR-Jazzpreis ausgezeichnet.

Nach einer breit mäandernden Improvisation stellte er ein Stück von Thelonious Monk vor. Dessen Gesamtwerk, rund 70 Kompositionen, hat der einstige Freejazz-Pionier in den 90er Jahren komplett erarbeitet und neu arrangiert mehrfach aufgeführt.

## Bei ihr klingt Ellington moderner

Wie eng die beiden Musiker, die zu den wichtigsten Vertretern zeitgenössischer Musik zwischen Jazz, neuer Musik und freier Improvisation zählen, seit jeher der Jazztradition verbunden sind, zeigte sich auch im ersten Teil. Da machte die knapp 70-jährige Pianistin, die am 26. Januar Geburtstag feiert, mit drei Kompositionen von Duke Ellington den Anfang. Sie hat den großen Bandleader immer verehrt und bereits 1995 mit dem Münchner Saxofonisten Günther Klatt erstmals ein Duke-Album aufgenommen. Dass sich das exotische „Caravan“ und die lyrische Ballade „Solitude“ unter Takases Zugriff weder rhythmisch noch sonst nach dem jeweiligen Original anhören, leuchtet ein. Die mit feinem Humor ausgestattete Musikerin dekonstruiert aber „ihren“ Ellington keineswegs einfach. Mit der ihr eigenen Dynamik gibt sie den wunderbaren Nummern eine durchdringende, atemberaubende Intensität, die den alten Meister moderner erscheinen lässt, als jeden Jazzmusiker, der Ellington lediglich eins zu eins nachspielt.